



Nach diesen grundsätzlichen Bedenken muß dankbar festgestellt werden, daß uns J. eine Fülle von wertvollsten, weil historisch-philologisch gesicherten Einzelbeobachtungen vorlegt. So zeigt er, daß der vorösterliche Jesus „sich selbst als Heilbringer“ wußte, und daß dieses „Selbstzeugnis Bestandteil der von ihm verkündigten Frohbotschaft war“ (243). Der von ihm aufgezeigte Tatbestand ist so zwingend, daß *Rudolf Bultmann* seine Ansicht, Jesus sei als Rabbi aufgetreten, in vier Veröffentlichungen widerrufen hat (J. führt die Texte 243, Anm. 20, auf). Seine einzigartigen Kenntnisse erlauben es dem Verf. überdies festzustellen, daß die Häufung der „antithetischen Parallelismen in den Worten Jesu ... auf Jesus selbst zurückzuführen“ ist (28), daß der neuartige, einleitende Gebrauch von „Amen“ eine sprachliche „Neuschöpfung Jesu“ ist, und daß die Arbeit von *V. Hasler* diese Feststellung in keiner Weise fraglich gemacht hat (44). Außerdem beobachtet er richtig, daß die Äußerung Jesu über den Täufer, er habe die Heilszeit eingeleitet, „erstaunlich“ ist. Deshalb sind „alle die Worte, die eine so große Hochschätzung des Täufers verraten, ... sicher authentisch“ (54). Die Bedenken, die gegen Mt 11, 27 vorgebracht wurden, sind nicht stichhaltig. Vielmehr haben wir in dem Wort „... und niemand kennt den Vater, als nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will“ einen Text vor uns, aus dem „das Sendungsbewußtsein Jesu“ spricht (67). Natürlich unterstreicht J. nochmals seine bekannte Feststellung, daß wir „keinen einzigen Beleg dafür besitzen, daß Gott im Judentum mit 'Abba' angeredet worden wäre“, wogegen Jesus Gott stets so anredet (71). Solche Beispiele wichtiger Einzelbeobachtungen ließen sich vervielfachen. Nur auf eines sei noch hingewiesen: J. nennt vier frappierende Beobachtungen, die es ihm fraglich machen, „ob die Logienquelle Q je existiert hat“.

(In der sicher bald fälligen Neuauflage könnten zwei Druckfehler verbessert werden: S. 42, 21. Z. v. o.: „ὁ λόγος“; 94, 10. Z. v. u. „Ausschaltung“.)

B. S c h w a n k, OSB

*Orientierung an Jesus. Zur Theologie der Synoptiker.* (Festschrift für Josef Schmid)  
Hrsg. *P. Hoffmann* in Zusammenarbeit mit *N. Brox* u. *W. Pesch*. 8° (431 S.) Freiburg-Basel-Wien 1973, Herder. 52.50 DM.

Um es gleich vorweg zu sagen, diese Festschrift ist eine angemessene Ehrengabe für einen verdienten Exegeten. Das Buch will die Freude über ein nun reich beschenktes Forscherleben ausdrücken, das Anstöße geben, Wege weisen, erste Schritte lenken, manchmal auch den zweiten und dritten Schritt von Schülern sowohl mit Charme wie mit wohlwollend kritischer Schärfe richtig setzen durfte. Wenn Josef Schmid nun ein Zeichen der aufgegangenen Saat empfängt, sollte zugleich der Unterschied der beiden Zeitabschnitte nicht vergessen werden, die auch dieser Jubilar mit seiner Arbeit überbrückte. Man braucht nur in Schmid's (Wikenhauser-) Einleitung in das NT die Seiten 8–11 über die veränderte Lage der „katholischen Bibelforschung“ nachzulesen. Dort werden vergangene Jahre der Exegese ohne Ressentiment, wenn auch nicht ohne manches Körnchen Salz von „den geschichtlichen Voraussetzungen“ her skizziert und der „nicht gekannten Lebendigkeit“ der heutigen Exegese gegenübergestellt. Davon gibt nun die Festschrift Zeugnis. *Wilhelm Pesch's* Laudatio wird man nicht ohne Schmunzeln lesen und in diesem Zusammenhang besonders werten. Bezüglich der Form, in der sich diese Festschrift präsentiert, sei noch die Aufeinanderfolge der Beiträge hervorgehoben: Sie folgen einander nicht nach sachlichen Gesichtspunkten, nicht nach Alter oder Verdienst der Autoren (erst recht nicht bloß aus einer „Konfession“), sondern – in alphabetischer Ordnung. Mag dies auch nicht ohne Vorbild sein, hier geschieht es passend und dürfte als Symbol gefallen. Aus den gleichen Gründen bietet das Buch mit Recht auch inhaltlich eine bunte Palette von Themen der Exegese, wie sie in einem solchen, zu einem bestimmten Zeitpunkt gesetzten Querschnitt durch die Arbeit vieler Exegeten notwendig aufleuchtet. Alle Beiträge stehen in Beziehung zur Überschrift „Orientierung an Jesus“. Aber in der Vielfalt der Themen, Methoden und Arbeitsansätze liegt gerade auch der Wert eines solchen Buches, das weitgespannte Information zu bieten vermag. Es ist unmöglich, in dem hier zugelassenen Rahmen die einzelnen Beiträge sachgemäß zu würdigen. Ihre Reichhaltigkeit und Verschiedenartigkeit bezeugt die bloße Aufzählung: *N. Brox*, Suchen und Finden. Zur Nachgeschichte von Mt 7, 7b/Lk 11, 9b (17–36), *J. Dupont*, Die individuelle Eschatologie im Lukas-Evangelium und in der